

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V

[urn:nbn:de:bsz:31-339607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339607)

Sein Töchterchen gedieh und war seine einzige Freude auf dieser Welt. Er vermochte sich nicht von ihm zu trennen, und es war ein rührender Anblick, wenn der seine Mann mit den traurigen Augen, wie er oft und viel genannt wurde, in dem Tuileriegarten, oder in den Elyseischen Feldern mit seinem Kinde spielte und dabei alles andere zu vergessen schien.

Eines Tages sahen ihn die Vorübergehenden nicht mehr und sie erfuhren, daß er den in den Ruhestand getretenen Konsul Brown, seinen Schwiegervater, nach Amerika begleitet hatte, um die aufs neue frei gewordene Direktorstelle der Columbia zu übernehmen.

Was ihm und seinem Kinde kurz nach seiner Ankunft in Buffalo passierte, ist bekannt und so lang er lebt, wird ihm die Erinnerung an den Augenblick bleiben, wo sein Bruder sein Kleinod aus den Flammen rettete, und er wird nicht müde, demütig Gottes Wege zu preisen, die dem Menschen so räthselhaft sind und seinem Gott zu danken, von dem Paul Gerhardt so treffend in dem wohlbekannten Liede singt:

Sein Thun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht.

V.

Nach dem es längst in den Herzen der beiden Brüder Frühling geworden war, denn die starre Eisrinde, welche sie mit einem undurchbringlichen Panzer umgab, war unter dem Weihnachtsbaum schnell geschmolzen, hielt der Frühling auch draußen in der Welt seinen lang ersehnten Einzug. Seine ersten Boten, die Schneeglöckchen läuteten ihn kräftig ein, die

Beilchen verbreiteten ihren süßen Duft, die Vögel stimmten ihre schönsten Lieder an, dazu lächelte die goldene Sonne so freundlich vom blauen Himmel herab, daß sogar den im schwarzen Trauergewande eingehüllten Reisenden, welche sich beeilten den Steamer zu besteigen, um von New-York nach Europa zu fahren, die Augen aufleuchteten. Es ist schwer, Thränen zu vergießen, wenn im Lenze unsere ganze Umgebung im Sonnenlichte gebadet ist, wenn Groß und Klein sich freut; predigt doch der Frühling, der die Natur aus ihrem Winterschlaf weckt, namentlich denen, welche um einen geliebten Todten trauern ein neues Leben über den Sternen, wo der Friede wohnt und die Siegespalmen wehen, wo Freude ist die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich.

Unsere Reisenden hatten kaum das Verdeck betreten, als die Schiffsglocke das Zeichen zur Abfahrt gab und der gewaltige Dampfer majestätisch aus dem Hafen hinaus in die offene, wie ein Riesenspiegel glänzende See fuhr. Wir erkennen in ihnen Erich Holtermann und sein Töchterchen, Jenny Holtermann, August's Gattin und ihre Kinder. Der Trauerflor in den sie ihr Angesicht hüllt, sagt uns warum letzterer im trauten Kreise fehlt.

Unbeweglich, wie eine Bildsäule, stand die Wittve an des Schiffes Rand, unverdrossen blickte sie nach dem immer undeutlicher werdenden Festlande, bis es vollständig ihren Augen entschwunden war. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl nieder und seufzte schwer. „Ruhe sanft, edler Dulder“, schluchzte sie einige Minuten darauf, „schlummere sanft in der fremden Erde, welche deine sterbliche Hülle birgt, einst werden wir uns in ewiger Verklärung wiederfinden!“

„Warum hat denn der Papa sterben müssen, liebe Mama?“ frug schüchtern das jüngste Töchterlein, welches sich eng an seine Mutter schmiegte und mit seinem Tuche ihre Thränen zu trocknen suchte; „der Arzt versicherte doch, er würde wieder genesen.“

„Gott hat es anders bestimmt, liebes Kind. Er allein weiß es, warum er dir deinen theuern Vater nahm. Er, der Vater der Waisen, wird dich schon in seinen allgewaltigen Schutz nehmen und dich nicht verlassen, noch versäumen.“

Ja, es war anders geworden, als August Holtermann und die Seinen es erwarteten. Trotz ihrer aufopfernden, rastlosen Pflege, trotz den Bemühungen des tüchtigen Arztes, wurde das Bunsdieber immer heftiger und das Ende kam immer näher. Nur wenige, immer seltener werdende lichte Augenblicke, waren dem Kranken vergönnt. Er nützte sie aus, um den Seinen seinen letzten Willen kund zu thun, sein letztes Vermächtnis ans Herz zu legen.

„Jenny“, bemerkte er, kurz vor seinem Ende, „es ist keine Rettung mehr für mich vorhanden, ich werde euch bald verlassen müssen. Wie schwer wird mir das Scheiden, namentlich jetzt, da ich Erich wieder gefunden habe und Friede und Liebe uns vereint! Doch Gottes heiliger Wille geschehe. Wie glücklich bin ich, im Frieden diese Welt verlassen zu können, versöhnt mit dem Bruder, versöhnt mit Gott. Hier in Buffalo soll mein entseelter Leib seine letzte Ruhestätte finden, hier wo ich Erich wieder fand und ein theures Kind dem sichern Tode entreißen durfte.“

Er hielt einige Augenblicke inne um neue Kraft zu sammeln. „Sieber Erich,“ fuhr er fort, sich an den Bruder wendend

der seine Rechte umklammert hielt, „ich übergebe dir Jenny und die Kinder, erfülle eines Sterbenden innigsten Wunsch, werde meinem Weibe ein liebender Beschützer, meinen Kindern ein treuer Vater!“

Dann legte er des Bruders und der Gattin Hände zusammen und flüsterte mit gebrochener Stimme aber mit leuchtenden Augen :

„Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden.

„Kehret nach Europa, in die traute Heimat zurück, werdet glücklich und vergesset mich nicht!“

Es waren seine letzte Worte. Kurz darauf schlief er sanft und ruhig ein. Wie ein Verklärter lag er auf seinem Todtesbette.

Seinen Willen zu erfüllen, hatten sich die trauernden Zurückgebliebenen nach Europa eingeschifft, dessen Boden sie nach kurzer, glücklicher Fahrt betreten durften. Bald hatte sie der Schnellzug in das freundliche Elsaß gebracht und das alte Haus am Barrer Marktplatz öffnete seine gastlichen Räume den Wiederkehrenden, deren Bund der alte Pfarrer Dorner tiefgerührt einsegnete. Zum Grunde seiner Trauredede legte er die Worte, die einst über Bethlehems-Stall die Engel sangen und die im fernen Westen jene Weihnachtsfeier in der Holtermann'schen Wohnung zu einer seligen gestaltete :

„Friede auf Erden.“

